

Interpellation Nr. 72 (Oktober 2005)

05.8386.01

betreffend abstinenzorientierter Entzug in der Klinik Cikade durch bürokratische Hürden gefährdet?

Seit dem Jahr 1981 bietet die Entzugsklinik Cikade Drogenabhängigen in kleinem therapeutischem Rahmen eine Alternative zum Entzug in einer Grossklinik. Das heute durch die Suchthilfe Region Basel SRB geführte Angebot wurde seinerzeit von privater Seite auf ausdrücklichen Wunsch des Kantons Basel-Stadt eingerichtet. Zum Konzept gehörte damals wie heute die räumliche Distanz von der "Gasse", darum wurde die Institution auf dem Land errichtet. In Böckten unterziehen sich Entzugswillige aus BS, BL und anderen Kantonen dem medizinisch und therapeutisch begleiteten körperlichen Entzug. Neben krisenintervenierenden und stabilisierenden Massnahmen wird grösster Wert darauf gelegt, dass die PatientInnen die Cikade erst verlassen, wenn genügend Motivation vorhanden ist, um ein therapeutisches Anschlussprogramm zur Festigung des drogenfreien Lebens erfolgreich bewältigen zu können. Gerade dies kontrastiert zum bestehenden Angebot der Universitären Psychiatrischen Klinik (UPK) Basel, deren Praxis primär die kurzfristige Krisenintervention und Stabilisierung und erst sekundär Motivationsarbeit für ein therapeutisches Angebot beinhaltet. Dass die Klinik Cikade gute Arbeit leistet, zeigt die Statistik 2003/2004: Nur gerade 20% der UPK-PatientInnen treten ein therapeutisches Anschlussprogramm an. Im Gegensatz dazu gelingt es der Cikade, 73 % ihrer PatientInnen soweit zu motivieren und fördern, dass sie erfolgreich in ein anschliessendes Angebot wechseln können.

Trotz dieser anerkannten Qualität und der von Fachleuten in der Region geschätzten Arbeit muss aufgrund der Vorkommnisse seit April 2005 vermutet werden, dass der Kanton Basel-Stadt offenbar keinen Wert mehr auf das Angebot der Klinik Cikade legt:

- Das neu von Basel-Stadt verlangte Überweisungsprozedere wird ohne Sicherung eines sinnvollen Ablaufs so hochschwellig gestaltet, dass kaum mehr Süchtige mit Basler Wohnsitz in die Cikade finden;
- Gesuche von überweisenden Hausärzten bleiben bei der Kantonsärztin liegen oder werden mit intransparenten Argumenten abgewiesen;
- Obwohl konzeptionell klar unterschiedlich ausgerichtete Angebote, sollen Entzugswillige primär in die UPK eintreten, selbst wenn dadurch mit Wartezeiten von bis zu 4 Wochen zu rechnen ist;
- Motivationsarbeit über den körperlichen Entzug hinaus wird - obwohl in Fachkreisen unbestritten - mit dem Hinweis "14 Tage müssen genügen" offenbar nicht mehr akzeptiert.

Das durch diese Praxisänderung verursachte Ausbleiben der städtischen Entzugswilligen beschert der Klinik Cikade ein beträchtliches Defizit, so dass mittlerweile das Fortbestehen der Institution gefährdet ist und Kündigungen ausgesprochen werden müssen.

Aus dem Hintergrund, dass bisher alle Versuche der SRB gescheitert sind, mit den Verantwortlichen im Gesundheitsdepartement vernünftige Lösungen zu finden, die sowohl den Bedürfnissen der Klientel, der zuweisenden Institutionen als auch jenen des Kantons Basel-Stadt Rechnung tragen, bitte ich um Beantwortung folgender Fragen:

1. Ist die Praxisänderung des Gesundheitsdepartements ein Hinweis darauf, dass Abstinenzorientierung und Anschlussprogramme nach dem Entzug keine hohe Priorität mehr haben?
2. Ist die Regierung der Auffassung, dass das Entzugsprogramm in der UPK als alleiniges Angebot für Entzugswillige aus Basel-Stadt genügend ist?

3. Falls Nein: Mit welchen unmittelbar wirksamen Massnahmen sollen die bürokratischen Hürden für Eintritte in die Entzugsklinik Cikade so abgebaut werden, dass dieses Angebot weiterexistieren kann?

Gabi Mächler